



**Peter Reuthal:**

## **„DANN KÖNNTE ICH JA NICHT MEHR DENKEN“**

**Ein Nachruf**

>> von **Barbara Lorinser** > Normalerweise müsste ein solcher Nachruf wohl mit der Beschreibung des Lebensweges von Professor Reuthal beginnen. Zumindest die wichtigsten Lebensstationen sollten doch wiedergegeben werden für alle, die ihn kaum oder am Ende gar nicht mehr persönlich gekannt haben. Aber Peter Reuthal hätte das gehasst. Er redete nur sehr ungern und folglich auch sehr selten über sein Leben. Er wollte nicht vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte oder Lebensumstände wahrgenommen werden. Er wollte nach dem beurteilt werden, wie er gerade war und nicht danach, von wo er kam. Sich jetzt ausgerechnet in einem Nachruf über diese Haltung hinwegzusetzen, wäre falsch. Sagen wir also einfach, er war der Zufall, der den 1953 geborenen Peter Reuthal vor über 20 Jahren an die Hochschule Pforzheim als Professor mit dem Schwerpunkt Gewerblicher Rechtsschutz im Fachgebiet Recht geführt hat.

### **EIN PROFESSOR UND SEIN STUDIENGANG**

Als Peter Reuthal an die Hochschule kam, befand sich der Diplomstudiengang „Wirtschaftsrecht“ gerade im Aufbau. Ein völliges Novum in der mit bemerkenswerter Beharrungsfähigkeit gesegneten Welt der Juristenausbildung. Fast schon eine Revolution. Damals war keinesfalls sicher, dass sich ein solcher Studiengang tatsächlich am Markt würde durchsetzen können. Es wurde quasi an zwei Fronten gekämpft. Auf der einen Seite die Universitäten mit der klassischen zweistufigen Ausbildung zum Volljuristen, die den Fachhochschulen mit ihren Diplomwirtschaftsjuristen „Etikettenschwindel“ vorwarfen. Auf der anderen Seite die Unternehmen und zukünftigen Arbeitgeber, die schlicht nicht wussten, was sie sich unter einem Dipl. Wirtschaftsjuristen eigentlich vorstellen sollten. Inzwischen ist der Wirtschaftsjurist ein Erfolgsmodell, und selbst die Universitäten haben entsprechende Studiengänge eingeführt. Dazu, dass der Pforzheimer Studiengang hieran Anteil hatte und selber ausgesprochen erfolgreich wurde, hat Professor Reuthal maßgeblich beigetragen. Mehr noch, er hat

den Studiengang fast mehr als jeder andere geprägt, verkörpert und gelebt. Jahrelang hat er mit der Vorlesung im BGB Allgemeiner Teil - der Grundlagenvorlesung schlechthin - die Maßstäbe gesetzt und die Richtung vorgegeben.

Sein bedingungsloser Einsatz für den Studiengang und seine Hingabe an seinen Beruf als Professor haben den Umgang mit Peter Reuthal oft anstrengend und unbequem gemacht. Wenn es darum ging, aus seiner Sicht die Qualität der Lehre und des Studienganges zu verbessern, war er kompromisslos und streitbar. Er konnte so unglaublich stur sein. Man konnte stundenlang mit Engelszungen auf ihn einreden, und trotzdem wollte er „fünf nicht gerade sein lassen“. In den Sitzungen des Studiengangs ging es deswegen regelmäßig hoch her. So sehr, dass schon dem einen oder anderen Kollegen mal vor Schreck die Kaffeetasse aus der Hand fiel, wenn Kollege Reuthal laut wurde. Es machte ihn schlicht wahnsinnig, wenn er das Gefühl hatte, dass jemand etwas, was er als wichtig für den Erfolg des Studiengangs ansah, nicht verstand oder – noch schlimmer – nicht verstehen wollte. Aber all die manchmal mehr und manchmal weniger heftig ausgetragenen Konflikte trugen im Ergebnis zur Weiterentwicklung bei. Vielleicht war das sogar das größte Verdienst von Peter Reuthal um den Studiengang, immer wieder die Diskussionen im Kollegenkreis befruchtet und befeuert zu haben.

Was das anging, änderte sich Professor Reuthal auch nach Abschluss seiner Ausbildung zum Mediator und Coach nicht. Vielleicht wurde er ein bisschen friedlicher, einen Tick milder gegenüber menschlichen Unzulänglichkeiten, aber dafür begriff er Konflikte noch mehr als Chance zur Weiterentwicklung als vorher. Und selbst, als man ihm längst ansah, wie viel Kraft ihn seine Krankheit kostete, nahm er mit der gleichen Leidenschaft wie eh und je an den Sitzungen des Kollegiums teil. Selbst dann noch entwickelte er neue Ideen für die Lehre und plante die Zukunft des Studiengangs. Selbst dann noch konnte er sich aufregen, wütend werden und in der ihm ganz eigenen Art missbilligend den Kopf schütteln.

Er war sich so sicher, er würde sich im gerade vor ihm liegenden Forschungssemester in Ruhe allen Fragen im Zusammenhang mit der Fortentwicklung des Studiengangs widmen können, um dann im nächsten Frühjahr weiter zu machen. Er hatte sich leider geirrt.

### ALS KOLLEGE UNERSETZLICH

Seine Leidenschaft für den Studiengang ist aber sicher nicht das Einzige, was Peter Reuthal auszeichnete. „Wer nicht denken will, fliegt raus“ ist ein Zitat von Josef Beuys, es könnte aber ebenso gut von Peter Reuthal sein. Er konnte alle Probleme des Lebens zu intellektuellen Herausforderungen machen, aber auch intellektuelle Probleme zu Herausforderungen des Lebens. Peter Reuthal konnte bis morgens um vier diskutieren, wenn ihm das Thema es wert schien. Dabei ließ seine intellektuelle Leistungsfähigkeit scheinbar nie nach. Bei ihm, der niemals Alkohol trank, blieb der Verstand stets gleich scharf, die Logik immer bestechend, egal wie lange eine Diskussion dauerte. Kein Wunder, dass er ein exzellenter und leidenschaftlicher Schachspieler war.

Der intellektuelle Austausch mit ihm war immer ein Gewinn. Man konnte ihn immer um Rat fragen, in rechtswissenschaftlichen Fragen, wenn es um Computerprobleme ging, selbst in Kleinigkeiten, aber auch und gerade in menschlichen Dingen, auch den allerschwierigsten. Immer hat er das Problem des anderen ernst genommen, hat ausführlich und sorgfältig darüber nachgedacht. Dabei war er ehrlich und gradlinig, unbeirrbar und unbestechlich.

### DAS COACHING VON STUDIERENDEN ALS SELBSTERTEILTER AUFTRAG

Mehr als alles andere beschäftigte ihn aber, was er den Studierenden für eine erfolgreiche Zukunft mitgeben sollte und konnte. Über das Lernen und Lehren hat Professor Reuthal mehr nachgedacht als irgendein anderer Mensch, den ich kenne. Lernen bedeutete für ihn die selbstständige Ausein-

andersetzung mit den Problemen des Lebens. Dabei hatte er immer die konkreten Bedingungen im Auge, die Lernen überhaupt möglich machen, und die Schwierigkeiten, die ihm im Wege stehen und was das Ganze in der Konsequenz für seine Lehre bedeutete. Er hat seinen Studierenden oft viel abverlangt. Seine Klausur im 1. Semester galt nicht umsonst unter den Studierenden stets als eine der Hürden im Studium. Er sah seine Aufgabe eben nicht nur darin, Wissen zu vermitteln, sondern den Studierenden die Fähigkeit eigenständigen und kritischen Denkens zu vermitteln. Die Kraft und Energie, mit der er unermüdlich daran gearbeitet hat, den Studierenden seine Erkenntnisse und Erfahrungen praxisnah weiterzugeben, sind beispiellos und bewundernswert. Nicht zuletzt deswegen hat Professor Reuthal noch im Jahr vor seinem Tod den Lehrpreis der Fakultät erhalten.

Und er hatte den Preis mehr als verdient. Letztlich war es ja nicht nur so, dass die Studierenden für ihn im Zentrum seines Berufes standen. Er mochte sie. Sie waren ihm als Menschen wichtig.

Es gab Kollegen, die sich angesichts seiner Krankheit gefragt haben, warum er sich noch in Pforzheim mit der Hochschule rumschlägt, statt irgendwo auf der Welt im warmen Sonnenschein zu sitzen. Aber er wollte das nicht. Was ihm vor der Krankheit wesentlich und wichtig war, das blieb es auch danach, bis zuletzt. Kurz bevor er starb, musste er wieder ins Krankenhaus, auch um seine dringend benötigte Chemo wieder aufzunehmen. Eigentlich hätte er früher in die Klinik gehen sollen. Aber er wollte nicht. Er hatte ja noch Klausuren und Hausarbeiten auf dem Schreibtisch. Zuerst die Klausuren, dann die Behandlung.

Er wollte weitermachen. Seine Krankheit hat er lange Jahre, gegen jede medizinische Wahrscheinlichkeit, mit seiner schier unglaublichen Willensstärke bekämpft. Aufgeben war für ihn keine Option. „Dann könnte ich ja nicht mehr denken“, war seine größte Sorge, wenn er sich doch gelegentlich einmal mit dem Tod beschäftigte. Dabei stimmt das so eigentlich nicht wirklich: In seinen Studierenden und dem Studiengang besteht sein Denken ja fort.

Und *der* Gedanke hätte ihm nun definitiv gefallen. ■

Dr. Barbara Lorinser

ist Professorin im Studiengang  
Wirtschaftsrecht.